

Hans Küng/Jürgen Moltmann
Islam – eine Herausforderung für das Christentum

Die Kriege der alten Zeit waren Kriege zwischen Königen und Fürsten; die des 19./20. Jahrhunderts waren Kriege der Nationen und Ideologien. Die Kriege des 21. Jahrhunderts werden die Kriege der Zivilisationen sein. So jedenfalls die These des Harvard-Professors Samuel Huntington, vertreten in der Sommer-Ausgabe 1993 der Zeitschrift «Foreign Affairs». Daß bei einem solchen «clash of civilisation» der Islam als Aggressor auftreten könnte, ist die Befürchtung vieler im Westen und vielleicht die Hoffnung mancher muslimischer Fundamentalisten und Radikaler. Und zugegeben: Es fehlt gewiß nicht in unseren Tagen an Spannungen und Aggressionen, jedoch nicht nur von seiten des Islam, sondern auch von seiten «christlicher» Länder (man blicke nur nach Bosnien-Herzegowina).

Doch die These vom drohenden «clash of civilisation» ist nur die halbe Wahrheit. Denn die Zivilisationen und Religionen verfügen nicht nur über ein hohes Streit-, sondern auch über ein hohes Friedenspotential, das sie nicht nur bei der Revolution in Osteuropa, sondern

auch bei der Beseitigung der Diktatur auf den Philippinen oder bei der Beseitigung der Apartheid in Südafrika gezeigt haben. Ein Krieg zwischen den Zivilisationen, gar zwischen den Religionen ist keineswegs eine fatalistisch hinzunehmende Gesetzmäßigkeit. Vor allem dann nicht, wenn das Friedens- und Versöhnungspotential der Religionen ein Ferment in den jeweiligen Zivilisationen zu sein vermag.

Hier setzt das vorliegende CONCILIUM-Heft an. Es will dem Ziel dienen, Christentum und Islam – bei allen unüberwindlichen Unterschieden – im Geiste des Friedens und der Verständigung zusammenzuführen. Denn von dem einen gehen wir aus: Selbstverständlich stellt der Islam eine Herausforderung für das Christentum dar, so wie das Christentum eine für den Islam. Aber aus der Herausforderung muß nicht eine Bedrohung werden, erst recht nicht gewaltsame Aggressivität. Deshalb bemühen wir uns in diesem Heft um einen dialogischen Stil. Zentrale theologische Kontroverspunkte wie Monotheismus, Menschenrechte und Geschichtsauffassung werden jeweils aus muslimischer und christlicher Sicht behandelt, um die LeserInnen fähig zu machen, die Standpunkte mit den Augen der jeweiligen Andersgläubigen zu betrachten. Wer die Nummer aufmerksam liest, wird eine wichtige Erfahrung machen: So plural das Erscheinungsbild des Christentums ist, so verschiedene Formen des Islam gibt es heute. Jede monolithische Betrachtungsweise verführt zu fatalen Pauschalurteilen und ist einer ökumenischen Theologie nicht würdig.

Ökumenische Theologie ist aus der Überwindung des innerchristlichen Freund-Feind-Denkens entstanden und widerspricht wiederum leidenschaftlich dem Aufbau neuer Feindbilder, sei es im Christentum gegen den Islam, sei es im Islam gegen den «westlichen Satan». Nach dem Verlust des kommunistischen «Feindes» brauchen manche Apokalyptiker in Religion und Politik offenbar neue «Feinde», um ihre aggressive Identität zu rechtfertigen und ihre eigene Gemeinschaft zu vereinigen und zu beherrschen. Wer aber den «clash of civilisations» oder gar «die Mutter aller Schlachten» sucht, dient nicht dem Leben, sondern dem Tod. Ökumenische Theologie ist

Theologie des gemeinsamen Lebens und Theologie des Friedens.

Mit seinem Schlußaufsatz über «Weltfrieden - Weltreligionen - Weltethos» verabschiedet sich Hans Küng als Direktor der Sektion Ökumenismus von CONCILIUM. Seit 1965, also seit 30 Jahren, hat er diese Sektion geleitet, zunächst alleine, dann mit Walter Kasper, schließlich mit Jürgen Moltmann. Hans Küng wird freilich der Arbeit von CONCILIUM erhalten bleiben. Als Gründungsmitglied der Zeitschrift wird er - solange er will - Mitglied

des Direktionskomitees von CONCILIUM bleiben und so das Anliegen dieser Zeitschrift weiter unterstützen und deren Kurs mitbestimmen. Jürgen Moltmann wird seine Arbeit als Direktor der Sektion Ökumenismus noch eine Weile fortführen. Den Platz von Hans Küng wird ab der nächsten Nummer der Tübinger katholische Theologe und Ökumeniker Karl-Josef Kuschel einnehmen. Er wird als Schüler von Hans Küng sowohl im Blick auf den Ökumenismus ad intra wie den Ökumenismus ad extra die Arbeit fortführen.